



Auszug aus dem substanziellen Protokoll

13. Ratssitzung vom 2. September 2026

580. 2025/242

Postulat von Jehuda Spielman (FDP) und Dr. David Garcia Nuñez (AL) vom 18.06.2025:

Einführung des Sunflower-Lanyard-Systems in städtischen Betrieben und Dienstleistungen sowie Aufklärung der Öffentlichkeit über die Bedeutung des Symbols

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Stadtpräsident namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

***Jehuda Spielman (FDP)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 4742/2025): Es gibt viele Einschränkungen, die man auf den ersten Blick nicht erkennen kann. Auf Englisch sagt man: «Not all disabilities are visible». Es gibt Autismus, ADHS und andere Erkrankungen und Beeinträchtigungen. Für betroffene Personen und Angehörige ist der Alltag mit anderen Leuten oft stressig oder überfordernd, weil viele Menschen nicht realisieren oder erkennen, dass diese Personen spezielle Bedürfnisse haben oder auf Rücksicht angewiesen sind. Eine Lösung könnte ein kleines Zeichen sein, mit dem man sich erkennbar machen kann. Das kann bspw. auf dem Spielplatz sinnvoll sein. Für Kinder, die spezielle Bedürfnisse haben, kann es schwierig werden, wenn es andere nicht erkennen. Ein anderes Beispiel ist eine Kontrolle im öffentlichen Verkehr, bei der man sich als betroffene Person vielleicht anders verhält, als es sich der Kontrolleur gewohnt ist. Eine Lösung kann ein Sonnenblumenband sein – auf Englisch Sunflower-Lanyard. Es handelt sich um einen Bändel, der international recht bekannt, in der Schweiz aber relativ neu ist. Man trägt ihn um den Hals und gibt so zu erkennen, dass man Rücksichtnahme braucht. Jede Person kann selbst entscheiden, ob sie ein solches Band tragen möchte. Es funktioniert aber nur, wenn die anderen Menschen wissen, was es bedeutet. Es ist deshalb wichtig, dass die Mitarbeitenden aller Ämter, die Kontakt mit der Bevölkerung haben, im Umgang damit geschult werden, damit sie wissen, wie sie reagieren müssen. Viele Organisationen und Firmen in der Schweiz – darunter der Flughafen Zürich, die SBB oder die Universität Zürich – haben das bereits eingeführt, aber noch keine Stadt in der Schweiz.*

***Stefan Urech (SVP)** begründet den von Roger Bartholdi (SVP) namens der SVP-Fraktion am 2. Juli 2025 gestellten Ablehnungsantrag: Selbstverständlich ist auch die SVP dafür, dass Leute mit speziellen Bedürfnissen an den Schaltern der Stadt Zürich, in der Schule oder auf dem Spielplatz entsprechend behandelt werden. Wir sind einfach irritiert über das Konzept. In der Bildungspolitik wird immer argumentiert, man solle ja nie-*



manden stigmatisieren oder kennzeichnen. Hier wird nun propagiert, diese Bänder anzu-
ziehen. Wäre es in der Schule hilfreicher, wenn jeder einen Bänder trägt, der ein speziel-
les Bedürfnis hat? Jehuda Spielman (FDP) sagte, es sei sehr wichtig, dass die Leute
wüssten, was es bedeutet. Aber wenn ich versuche zu verstehen, was der Bänder be-
deutet, kommt eine zu lange Liste, um sie aufzuzählen. Die Bandbreite ist ungefähr so
gross wie die politische Bandbreite zwischen Jehuda Spielman (FDP) und dem Mitunter-
zeichner Dr. David Garcia Nuñez (AL). Die Liste reicht von ADHS, Autismus, Demenz,
Hirnverletzungen, Migräne bis zu Multipler Sklerose, Epilepsie, seltenen Erkrankungen
usw. Käme jemand mit einem solchen Bänder zu mir, wäre ich total überfordert. Ich weiss
nicht, wie man das schulen soll. Selbstverständlich muss man Menschen mit speziellen
Bedürfnissen mit Wohlwollen und Geduld begegnen. Wir zweifeln an der Effektivität des
Bändels.

Weitere Wortmeldungen:

Frank-Elmar Linxweiler (GLP): Ich könnte eine halbe Stunde zu diesem Thema spre-
chen. Ich habe als Wirtschaftsprüfer auch beruflich damit zu tun. Als ich das erste Mal
vom Sonnenblumenbänder hörte, fand ich auch, er sei wahnsinnig unspezifisch. Das
Problem ist aber, dass es um etwas wahnsinnig Unspezifisches geht. Laut dem Institut
für Vielfalt, Integration und Inklusion der Universität St. Gallen leben ungefähr 15 Prozent
der Bevölkerung mit einer Behinderung oder Beeinträchtigung. Davon sind 90 Prozent
unsichtbar. Das heisst, wenn dieser Rat repräsentative wäre, wären es 20 Leute, denen
dieser Bänder etwas bringen könnte. Der Bänder sagt, dass in einer Situation ein be-
stimmtes Bedürfnis da ist. Es kann bedeuten, dass ich für eine andere Person vielleicht
ungewohnt reagiere. Wie der Bänder genutzt wird, ist extrem individuell. Er kann angezo-
gen und wieder abgezogen werden. Ich konnte schon mit verschiedenen Leuten darüber
sprechen, wie sie den Bänder nutzen. Beruflich bin ich einmal jährlich an einer Mitglie-
derversammlung eines Verbands hirnerkrankter Menschen. Bei manchen Leuten sieht man,
wo der Schädel zusammengeflochten wurde, es ist aber alles verheilt und sie arbeiten in
hoch qualifizierten Berufen. Bei anderen hört man sofort, dass sie einmal einen schweren
Schlaganfall erlitten haben. Und es gibt jene dazwischen. Mit denen spricht man den
ganzen Abend und fragt sich, ob sie betroffen sind oder nicht. Es gibt auch Leute, denen
hilft es, dass sie den Bänder in der Tasche haben. Wenn sie merken, dass sich ein Melt-
down ankündigt, greifen sie zum Bänder und es gibt ihnen ein gutes Gefühl. Die SBB ha-
ben schon 27 000 Bänder verteilt. Es macht auch Sinn, dass es die Stadt Zürich macht,
weil es zu einer Erleichterung für das Personal und weniger Konflikten führt. Es gibt auch
neurodiverse Angestellte bei der Stadt. Man kann mit den Leuten auch darüber spre-
chen, weshalb sie den Bänder präsentieren, Stefan Urech (SVP).

Dafi Muharemi (SP): Es gibt Behinderungen und Einschränkungen, die man Menschen
nicht ansieht. Genau das macht den Alltag für Betroffene oft zusätzlich schwierig. Men-
schen mit Autismus, ADHS, chronischen Erkrankungen oder kognitiven Einschränkungen
könnten in gewissen Situationen mehr Zeit, Ruhe oder einfach mehr Verständnis brau-
chen. Wenn man das nicht sieht, wird das Verhalten leider oft falsch interpretiert: als un-



geduldig, schwierig oder vielleicht sogar unhöflich. Genau hier kann der Sunflower-Lanyard helfen. Der grüne Bändel mit der gelben Sonnenblume ist ein diskretes Zeichen. Es signalisiert, dass es sich um eine Person handelt, die möglicherweise etwas mehr Rücksicht oder Unterstützung braucht – ohne dass sich die betroffene Person jedes Mal vor fremden Menschen erklären oder rechtfertigen muss. Für mich ist das nicht nur Theorie. Ich mache selber die Erfahrung, wie hilfreich ein solches Zeichen sein kann. Sobald die Menschen wissen, was der Sunflower-Lanyard bedeutet, wird weniger schnell geurteilt, es wird einem mehr Geduld und Verständnis entgegengebracht. Auch für Betroffene und ihre Angehörigen wird die Situation einfacher, weil man nicht wieder erklären muss, weshalb jemand anders reagiert oder mehr Zeit braucht. Wir sehen auch, dass die Sensibilisierung funktioniert. Die Verkehrsbetriebe (VBZ) haben es bereits vorgemacht. Sie haben am 22. April 2026 für Mitarbeitende Informationen im Intranet aufgeschaltet und Flyer in Tramdepots und Busgaragen bereitgestellt. Der zentrale Punkt ist: Es reicht nicht, ein Symbol zu haben. Die Menschen müssen auch wissen, was es bedeutet. Deshalb ist es wichtig, dass das Postulat auch verlangt, dass die Öffentlichkeit aufgeklärt wird. Inklusion bedeutet für mich nicht nur, dass sich die Betroffenen immer wieder erklären und anpassen müssen. Auch wir als Gesellschaft müssen bereit sein, genauer hinzuschauen und Rücksicht zu nehmen. Der Sunflower-Lanyard löst nicht jedes Problem. Aber er kann unkompliziert zu mehr Verständnis, Selbstständigkeit und Teilhabe im Alltag beitragen.

Karin Stepinski (Die Mitte): Ich bin häufiger mit Menschen unterwegs, die genau solche unsichtbaren Beeinträchtigungen haben. Eine meiner besten Freundinnen ist seit Geburt gehörlos. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass das immer wieder sehr anstrengend ist, weil man den Leuten immer wieder erklären muss, dass sie ein spezielles Bedürfnis hat. Selbst dann, wenn wir eigentlich von niemandem etwas brauchen, muss man einem Mitarbeiter im Laden trotzdem erklären, weshalb meine Freundin auf die Frage, ob man ihr helfen könne, nicht sofort eine Antwort gibt. Der Sunflower-Lanyard ist eine einfache und pragmatische Lösung. Er signalisiert dem Gegenüber, dass hier etwas sein könnte, das etwas mehr Zeit oder Aufmerksamkeit braucht. In der Schule ist das kein Thema, Stefan Urech (SVP). In der Schule wissen Lehrer, «Schulgspändli» und alle Mitarbeitenden, wenn ein Kind mit besonderen Bedürfnissen dort sitzt. Es geht nicht darum, im Detail zu wissen, was diese Person hat. Es ist einfach ein Signal gegen aussen. Dass die SBB und andere Institutionen dieses System bereits prüfen, zeigt uns, dass man es im Alltag ganz konkret umsetzen kann. Es macht durchaus Sinn, dass es die Stadt Zürich auch prüft. Die Die Mitte möchte darauf hinweisen, dass man eine gute Kampagne und Schulung für die Mitarbeitenden macht. Sonst passiert mit dem Sunflower-Lanyard dasselbe wie mit dem gelben Hundehalsband: Es bedeutet, dass ein Hund ein besonderes Bedürfnis hat und nicht will, dass ihm andere Hunde zu nah kommen. Die Kampagne in der Schweiz war zu wenig gut. In Amerika klappt das hingegen wunderbar. Es handelt sich um eine kleine Massnahme, die nicht wahnsinnig viel kostet, aber für die Betroffenen einen riesigen Unterschied macht. Daher unterstützt die Die Mitte den Vorstoss gern.

Tanja Maag (AL): Das System vom grünen Bändel überzeugt, weil das Symbol etabliert und international ist. Es ist keine neue Erfindung und der Umgang damit ist so einfach



wie niederschwellig. Ich glaube, die städtischen Mitarbeitenden werden sehr schnell verstehen, was der Sinn dahinter ist und was zu tun ist. Es braucht keine mehrtägige Weiterbildung. Es geht insbesondere um Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und Empathie. Den Bändel zu tragen, ist keine Stigmatisierung, weil die betroffenen Personen selbst entscheiden, ob sie das Band tragen möchten oder nicht. Genau das unterstreicht seine inklusive Wirkung. Jede Person entscheidet selbstbestimmt, ob sie die besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung entgegennehmen möchte. In einer Welt, in der Menschen offen und empathisch sind und nicht abwehrend reagieren, wenn jemand anders ist, hätten wir den Symbolbedarf nicht. Weil das aber nicht die Realität ist und die SVP diese Realität ausgeprägt mitgestaltet, braucht es feine Zeichen wie den grünen Bändel.

Julia Hofstetter (Grüne): *Sich immer wieder erklären müssen, kann sehr zermürend sein. Die Grünen unterstützen deshalb das Postulat. Der Bändel mit der Sonnenblume macht es den Betroffenen leichter und gibt den Leuten einen Moment Zeit, um auf Unvorhergesehenes zu reagieren. Der Bändel ist freiwillig und trägt zum Verständnis bei.*

Jehuda Spielman (FDP): *Wenn man jemanden mit diesem Bändel sieht, muss man nicht wissen, was er genau bedeutet, Stefan Urech (SVP). Im ersten Schritt bedeutet er einfach: Rücksicht nehmen. Wenn man merkt, dass die Person anders reagiert als erwartet, kann man sich Zeit nehmen oder fragen. Es gibt auch einen Zettel am Bändel, auf dem man – wenn man möchte – notieren kann, welche speziellen Wünsche oder Bedürfnisse man hat. Wichtig ist auch, dass niemand gezwungen wird, sich zu kennzeichnen. Es ist auch keine Kennzeichnung von gesellschaftlichem Ausschluss. Im Gegenteil ermöglicht sie den Menschen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.*

Das Postulat wird mit 100 gegen 15 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat